

„Waschsalon“ – eine Installation von Christoph Rüttimann (*1955) in der Dépendance des Aargauer Kunsthause in Schönenwerd. In Kombination mit Werken aus der Sammlung.

Ganz am Anfang stand ein Mord

Waschsalon Das Aargauer Kunstmuseum zeigt Christoph Rüttimann in der «Dépendance» in Schönenwerd

Mit dem «Waschsalon» oder «der Stoff aus dem die Bilder sind» packt das Aargauer Kunstmuseum die Chance in seinem Filial-Museum auf Zeit Dinge zu tun, die «man» nicht tut: Kunst waschen und neu aufmischen. Christoph Rüttimann (47) sei Dank.

ANNELISE ZWEZ

Es war nur ein Insider-Club, der am Freitagabend in der Kunsthause-Dépendance in Schönenwerd Christoph Rüttimanns «Waschsalon» in Betrieb nahm. Der Aargau scheint auf sein neues Museum zu warten, das just in einem Jahr seine Tore öffnen wird. Unter anderem mit einer Werte setzenden Sammlungs-Präsentation. Wie viel lustvoller und denkfreudiger ist da doch die Werk-Mischung à la Christoph Rüttimann!

Ganz am Anfang stand ein Mord. Wütend darüber, dass «Der ganze van Gogh» als billig aufgemachtes Taschenbuch auf den Markt kam, kaufte der Luzerner Künstler die 99-DM-Publikation und wusch sie in seiner Waschmaschine. Das war 1989. Die Brösel sind in einer Vitrine zu sehen. Programmatisch einer Edition von Rémy Zaugg gegenübergestellt, in welcher dieser ein einziges Bild von Cézanne viertelig analysiert.

In den folgenden Jahren wandelte sich Rüttimanns Reflektion, ergriß aber die gesamte Kunstgeschichte der Malerei. In der Galerie Apropos in Luzern wusch er sie 1996 zu Brei. Die nicht ganz widerstandlose Buchdeckel- und Papier-Masse presste er daraufhin auf



60 Grad? Christoph Rüttimann hat die Kunstgeschichte zu Brei gewaschen.

FOTO: WERNER ROLLI

rekte Wechselwirkung zur Aargauer Kunstsammlung gestellt. Nach der Dekonstruktion geht es jetzt um Auslegungsordnung, um Spiegelungen und neue Möglichkeiten. Der Künstler wäscht jetzt Bücher über Malerei, die Kunstreunde nach Schönenwerd bringen, um deren Substanz in die Kunst zurückzuführen. Obwohl anschaulich und auch so schön interaktiv, hat dieser Aspekt nicht mehr die Brisanz von 1996. Denn die Resultate unterscheiden sich wenig von den Luzerner Press-Kunst-Werken, die zusammen mit mo-

gauer Sammlung erschienen sind, gewaschen, zu einem einzigen, riesigen Bild gefügt (und dieses auch gleich dem Museum geschenkt). Das ist nicht nur köstlich weil Partikel, die das Waschen

weichen die Geschichte der Malerei als Erinnerungsprozess aufzeigte. Rüttimann ist Maler, ohne Maler zu sein. In unzähligen (spannenden) Projekten hat er neue Blickwinkel erforscht, sei es durch ungewohnte Standpunkte (das Dach des Kunst- und Kongresszentrums Luzern zum Beispiel) oder analytische De- und Rekonstruktionen. In Schönenwerd ist der Fokus die Aargauer Sammlung und hierin die aus dem Waschprozess resultierende Frage nach dem «Stoff» von Bild und Bildproduktion. Einer Auslegeord-

transparente «Pizza-Bleche» und schuf so neue, grossformatige «Kunst»-Collagen zwischen Glas.

Der Schönenwerder «Waschsalon» ist eine Wiederholung der Luzerner Performance; allerdings um wesentliche Denksäkpekte erweitert und in di-

nochromen Hinterglasbildern aus der Reihe der «Möglichen Farben» eine Art Kondensierungspunkte der aktuellen Ausstellung bilden.

Mit einer Ausnahme: Der Künstler hat in den letzten Wochen Beispiele sämtlicher Kataloge, die je über die Aar-

weil sich exemplarisch zeigt, worum es geht: Um das Nachdenken über die Konstitutiven der Malerei. Und da ist auch der Punkt, da sich Rüttimanns Projekt mit dem Aargauer Kunstmuseum weiterentwickelt. Von der Materialität von Kunst ausgehend werden Form und Erzählung gegenübergestellt.

nung gleich gruppieren der Künstler in zwei Stringen Höhle und Wasser, aus denen im nächsten Raum Skizzenhaftes hervorgeht, das sich als Prozess in der Zeit weiterentwickelt. Von der Materialität von Kunst ausgehend werden Form und Erzählung gegenübergestellt.

höchstens ein Vorwand.

Waschsalon – der Stoff aus dem die Bilder sind: Ausstellung mit Christoph Rüttimann, Aargauer Kunstmuseum (Dépendance Bally-Areal Schönenwerd). Bis 3. 11. 2002. Di–Fr, 14–18, Sa/Su, 11–17 Uhr.